

Aber ich kann und mag noch nicht eine solche Gemeinde oder Versammlung ordnen oder anrichten, denn ich habe noch nicht Leute oder Personen dazu, so sehe ich auch nicht viel, die dazu taugten. Kommt's aber, daß ich's aus gutem Gewissen nicht lassen kann, so will ich das Meine gern dazu tun und das Beste, so ich vermag, helfen."

Die Täufer haben es gewagt, weil das Neue Testament ihnen keine andere Möglichkeit zu lassen schien. Sie nahmen nur auf, wer nach ihrer Überzeugung biblisch-gläubig, bekehrt und wiedergeboren war, und forderten ein Leben mit der Schrift und aus der Schrift, so daß sie nur den tauften — denn auch in der Urgemeinde waren die Gläubig-gewordenen durch die Taufe aufgenommen worden — dessen Glaube tiefe, biblische Wurzeln hatte. Mancher hat lesen gelernt, bloß um getauft werden zu können. Diese Gemeinde war ein Wagnis; und sie haben auch für dieses Wagnis den vollen Preis bezahlen und schmerzlich erfahren müssen, daß es eine schwere Aufgabe ist, mit unreinen Menschen eine reine Gemeinde bilden zu wollen. Aber diese Aufgabe haben die rechten Nachkommen der alten Täufer bis heute nicht preisgegeben. Sie wollen überall autonome, neutestamentliche Gemeinden sein, denen freiwilliger Zusammenschluß auf Grund praktischer Erwägungen oder auch aus dem Bedürfnis, Gemeinschaft zu pflegen, heraus zu jeder Zeit frei überlassen bleibt. Sie wollen, daß jeder einzelne, der durch die Taufe aufgenommen zu werden wünscht, ein Leben in der Nachfolge Christi, gewurzelt in der Heiligen Schrift, zu führen gewillt ist. Biblische Gemeindegerechtigkeit soll ihm dabei behilflich sein. Sie kennen nur ein Gnadenmittel: das Blut Jesu Christi. Auch wenn in der Gemeinde die Ämter (für die man übrigens das Wort Dienste vorzieht), welche uns aus dem Neuen Testament bekannt sind, in Ehren gehalten werden, so fordern sie das allgemeine Priestertum aller Gläubigen in Haus und Familie und völlige Gleichberechtigung aller in der Gemeinde. Sie wollen dem Kaiser geben, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist; und das heißt für sie, daß sie jegliche Einmischung des Staates in Gottes Sache ablehnen. Ihre Geschichte ist in vielen Hinsichten schmachvolle Demütigung, jämmerliches Versagen. Aber ich meine, daß die Reformation ohne sie unvollständig gewesen wäre; daß auch diese Klänge tönen und gehört werden mußten. Und ich freue mich, daß ich das alles den Erben des Größten aus der Reformationsgeschichte sagen darf, der die Täufer so wenig richtig einzuschätzen vermochte wie sie ihn, in der Gewißheit, daß wir uns heute besser verstehen werden.

Mennoniten in der „Altpreußischen Biographie“

Von Kurt Kauenhoven

Das ist eine Überschrift, die unseren Lesern nicht ohne weiteres verständlich sein wird. Was ist die „Altpreußische Biographie“? Nun, das ist ein großes Nachschlagewerk, in dem in alphabetischer Anordnung und in knapper Form die Lebensläufe derjenigen bemerkenswerten Männern und Frauen zusammengestellt sind, die entweder in den ehemaligen Provinzen Ost- und Westpreußen geboren wurden oder dort gewirkt haben.

Dies Sammelwerk wurde im Jahre 1936 von der „Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung“ begründet und durch den Königsberger Stadtbibliothekar Dr. Christian Krollmann herausgegeben. Der Krieg hat die Vollendung dieses für die Geschichte Altpreußens wichtigen Werkes zunächst verzögert und 1944 ganz unterbrochen, so daß es beim Buchstaben B stehengeblieben ist. Die neugebildete Historische Kommission hat jetzt unter der Leitung der beiden Gelehrten Archibdirektor Dr. Kurt Forstreuter und Dr. Fritz Gause die Arbeiten an dem Lexikon wieder aufgenommen, so daß mit seinem Weitererscheinen im nächsten Jahr gerechnet werden kann.

Auch die Geschichtsforschung der Mennoniten sollte sich für die Weiterführung der „Altpreußischen Biographie“ interessieren und dafür sorgen, daß die um die Allgemeinheit verdienten Mennoniten Altpreußens in diesem wichtigen Nachschlagewerk zu finden sind. Sieht man die bis zum Jahre 1944 erschienen Lieferungen durch, so stößt man auf eine ganze Reihe Männer, die entweder Mennoniten waren oder ost- und westpreußischen Mennonitenfamilien entstammen. Ich nenne z. B. den um das öffentliche Leben seiner Vaterstadt verdienten Albert Claaßen, Danzig 1835—1910, den theologischen und geisteswissenschaftlichen Schriftsteller Johannes Claaßen, Königsberg 1835 — Caltw 1898, den Begründer des staatlichen Naturdenkmalschutzes, Museumdirektor Dr. Hugo Conwenz, Danzig 1855 — Berlin 1922, den Eisenbahnbauer Ernst Dirksen, Danzig 1830 — Erfurt 1899, und den Juristen Heinrich Eduard Dirksen, Königsberg 1790 — Berlin 1868, die beide höchstwahrscheinlich altpreußischen Mennonitenfamilien entstammen, den Berliner Orientalisten Ernst Harder, Königsberg 1854 — Charlottenburg 1927, und den bekannten Prediger, Erzieher und Schriftsteller Karl Harder, Königsberg 1820 — Elbing 1898, denen Dr. Ernst Crous eine besondere Schrift gewidmet hat, den klassischen Philologen Gymnasialprofessor Albert van Kampen, Danzig 1842 — Gotha 1891, den Landwirt und Tierzüchter Gustav August Jacobson, Fürstenau, Kr. Elbing, 1861 — Königsberg 1917, der wohl auch aus einer Mennonitenfamilie stammte, denn es heißt bei ihm „aus einem alten im 17. Jahrhundert aus Holland eingewanderten Bauerngeschlecht“, den Geologen Dr. Friedrich Kaunhoben, Straschin 1860 — Charlottenburg 1940, den bekannten Prediger und Geschichtsschreiber der Dan-

ziger Mennonitengemeinde Hermann Gottlieb Mannhardt, Hanerau in Holstein 1855 — Danzig 1927, den Germanisten und Erforscher der deutschen Mythologie Johann Wilhelm Mannhardt, Friedrichstadt an der Eider 1831 — Danzig 1880, der durch seine Schrift „Die Wehrfreiheit der altpreussischen Mennoniten“ sich auch große Verdienste um die Mennonitenforschung erworben hat, den Schulmann und Direktor der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig Professor Albert Momber, Danzig 1837 — 1909. Vielleicht gehört auch der Elbinger Marinemaler Hermann Penner, Elbing 1832—1894, zu den nicht wenigen Künstlern, die aus altpreussischen Mennonitenfamilien hervorgegangen sind.

Für die Fortsetzung vom Buchstaben R ab liegen bereits mehrere Beiträge vor, z. B. ein Artikel über Gustav Reimer (Heubuden 1884 — Uruguay 1955) von Dr. Horst Penner, sowie einer über den Königsberger Maler Johann Wiens (Langfuhr bei Danzig 1781 — Elbing 1849) von Dr. Ingeborg Kelsch. Ich selbst habe folgende Artikel beigezeichnet: über den Erfinder, Wasserbaumeister und Stadttingenieur Danzigs Adam Wiebe (geb. Harlingen, wann unbekannt, gest. Danzig 1653), über den im letzten Kriege gefallenen jungen Historiker Herbert Wiebe (geb. Gr. Falkenau 1912, gef. bei Buribul, Ukraine, 1943), den aus Königsberg stammenden, in Wien wirkenden Porträt- und Tiermaler Theodor Franz Zimmermann (1807—1880), den Wohltäter der Stadt Königsberg, Seidenhändler Daniel Zimmermann (1742 — 1814), den Königsberger Stadtverordnetenvorsteher Jacob Zimmermann (1769—1819) und den Danziger Maler Heinrich Zimmermann (1805—1845).

Da bei jeder aufgenommenen Person die Eltern und die benutzten Quellen angegeben sind, werden Nachprüfungen und weiteres Forschen leicht ermöglicht. Die „Altpreussische Biographie“ bildet für die Lebens- und Familiengeschichte der nordostdeutschen Mennoniten eine willkommene Ergänzung zum „Mennonitischen Lexikon“. Häufig bringen zwar beide Werke Artikel über dieselbe Person, jedoch oft von verschiedenen Verfassern. Aber da das „Mennonitische Lexikon“ hauptsächlich solche Personen berücksichtigt, die sich um das Mennonitentum verdient gemacht haben, die „Altpreussische Biographie“ dagegen solche, deren Verdienste über diesen engeren Kreis hinausgehen, so gibt es auch eine Reihe von Personen, über die sich ein Artikel nur in einem der beiden Nachschlagewerke findet. In dieser Beziehung vervollständigen sich beide Werke also in erwünschter Weise. So lange noch an der „Altpreussischen Biographie“ gearbeitet wird, ist es möglich, verdiente Mitglieder der Mennoniten Altpreußens zur Aufnahme vorzuschlagen, ich denke dabei besonders an solche, die in Altpreußen geboren sind, deren Wirken aber in den Mennonitenniederlassungen in Rußland lag. Für Anregungen dieser Art ist die Mennonitische Forschungsstelle, Göttingen, Calisowstraße 4 dankbar.